

STORY DES TAGES



Zu spät zur eigenen Hochzeit

Monatelange Visa-Wartezeiten sorgen in der Türkei für Frust über Deutschland. Familien verpassen wichtige Termine, Wissenschaftler und Unternehmer klagen über zu große Hürden und manche vermuten Schikane.

Lange Wartezeit: Bis Türken ein Visum für Deutschland bekommen, dauert es.

MONTAGE: BIELER/RND, ILLUSTRATIONEN: MACROVECTOR/GETTY, HASAN AS ARI/VECTEEZY

VON CAN MEREY

BERLIN. Aylin Yilmaz hat wegen der deutschen Bürokratie den Termin ihrer eigenen Hochzeit in Deutschland verpasst. „Wir mussten das Datum zwei Mal verschieben“, sagt die 46-jährige Türkin aus Istanbul. Der Grund: Yilmaz (Name geändert) musste elf Monate darauf warten, dass das deutsche Generalkonsulat in Istanbul ihr Visum zur Eheschließung ausstellt. Während Deutsche dagegen visafrei in das beliebte Urlaubsland Türkei einreisen dürfen, gilt das andersherum nicht – und die Wartezeiten für Türken werden immer länger.

Betroffen sind verschiedene Visakategorien. Für Schengen-Visa nennen die deutschen Auslandsvertretungen in der Türkei Wartezeiten von bis zu elf Monaten. „Wir bedauern dies und bitten darum, dies bei Ihrer Reiseplanung zu berücksichtigen“, heißt es auf ihren Internetseiten. Drei Millionen Menschen mit türkischen Wurzeln leben in Deutschland. Entsprechend eng sind die familiären Verbindungen zwischen beiden Ländern – und entsprechend groß ist der Unmut über die Wartezeiten. „Ich wollte nur den Menschen heiraten, den ich liebe, und ich musste fast ein Jahr lang darauf warten. Das ist doch verrückt“, sagt Yilmaz, die einen Radiosender in Istanbul leitet. Natürlich müssten die Behörden prüfen, ob es eine Scheinehe ist. „Das ist ihr Job, aber vielleicht könnten sie den ein bisschen schneller erledigen.“

„Ein totaler Widerspruch“

Yilmaz sagt, sie habe ihr Visum am 16. Dezember 2024 beantragt – und dann monatelang nichts gehört. Den ersten Hochzeitstermin hätten sie und ihr Partner vom Frühjahr auf den 21. August 2025 verlegt. „Bis dahin hatte ich aber immer noch keinen Termin, also musste mein Verlobter zum Standesamt gehen und die Hochzeit wieder verschieben.“ Diesmal auf den 17. Oktober. „Am Morgen des 16. Oktober hatte ich das Visum immer noch nicht. Ich erinnere mich, dass ich um genau 11.39 Uhr einen Anruf bekam, dass es fertig ist. 23 Stunden vor meiner Hochzeit. Ich habe meinen Verlobten angerufen und gesagt, Baby, ich komme, wir heiraten morgen.“ Die Grünen-Bundestagsabgeordnete Ayse

Asar kennt diese Probleme aus ihrer Arbeit und aus der eigenen Familie. Asar ist forschungspolitische Sprecherin ihrer Fraktion und Vizevorsitzende der Deutsch-Türkischen Parlamentariergruppe. Von 2019 bis 2024 war sie Staatssekretärin im hessischen Landesministerium für Wissenschaft und Kunst. „Wir haben einmal im Jahr das Türkische Theaterfestival in Hessen und es war ganz häufig so, dass Künstlerinnen und Künstler einfach keinen Visatermin bekommen haben“, sagt sie. „Teilweise konnten Stücke nicht wie geplant aufgeführt werden, Veranstaltungen mussten abgesagt werden.“



Türkische Kunden, die bei uns Maschinen kaufen wollen, sagen mir, wenn ich für Deutschland kein Visum bekomme, dann kaufe ich doch lieber bei den Chinesen.

Burkhardt Hellemann,
Chef der Deutsch-Türkischen Handelskammer in Istanbul

Auch wenn sie heute mit türkischen Wissenschaftlern spreche, höre sie immer wieder von der Problematik, sagt die Abgeordnete. „Das ist ein totaler Widerspruch, wir versuchen auf der einen Seite, die klügsten Köpfe, die klügsten Wissenschaftler nach Deutschland zu holen, aber es scheitert schon am Visaverfahren.“ Asar sagt, ihre türkischen Schwiegereltern seien zuletzt vor mehr als zehn Jahren in Deutschland gewesen – inzwischen sei ihr Schwiegervater verstorben. „Das sind gut situierte Leute mit Einkommen und Eigentum. Sie haben kein Visum mehr beantragt, weil der Aufwand viel zu hoch war. Allein die Flut an Dokumenten, die man vorlegen muss.“ Ihre Schwiegereltern hätten das „als Schikane wahrgenommen“ und die Enkel dann eben bei deren Besuchen in der Türkei gesehen. Die Türkische Gemeinde in

Deutschland (TGD) nennt die Visapraxis „auf keinen Fall akzeptabel, denn sie ist direkt mit persönlichen Schicksalen verbunden“. TGD-Chef Gökalp Sofuoğlu kritisiert: „Viele Familien erleben Trennungen über Monate oder Jahre, was besonders ältere Angehörige betrifft, die auf Unterstützung angewiesen sind.“ Sofuoğlu sagt, Deutschland verfolge eine strenge Visapolitik gegenüber Staaten, die als „migrationspolitisch sensibel“ eingestuft würden. „Aus Sicht der Behörden fällt die Türkei offenbar in diese Kategorie. Als Begründung hören wir immer wieder Hinweise auf hohe Migrationszahlen, politische Spannungen sowie die gestiegene Zahl von Asylgesuchen aus der Türkei seit 2016.“ Türken stellten im vergangenen Jahr und stellen bislang auch in diesem Jahr nach Syrien und Afghanistan die drittgrößte Gruppe der Asylbewerber in Deutschland.

„Viel Sympathie verspielt“

Ein türkischer Anwalt, der Mandanten bei Visaproblemen mit Deutschland vertreten hat und anonym bleiben will, sagt: „Normalerweise wartet man etwa ein Jahr auf ein Visum. Das ist absurd.“ Die Visastellen lehnten selbst Anträge ab, bei denen alle Kriterien erfüllt würden. „Ich glaube, politisch ist das Signal gewollt, dass es fast unmöglich ist, nach Deutschland zu kommen.“ Griechenland – das ebenfalls zum Schengen-Raum gehört und damit eine legale Weiterreise in die Bundesrepublik ermöglicht – erteile Türken deutlich unkomplizierter Visa. „Deutschland verspielt mit dieser Praxis viel Sympathie.“ Die Bundesregierung verweist hingegen darauf, dass die Visastellen schlicht überfordert seien. „Die Auslandsvertretungen in der Türkei sehen sich einer Visumnachfrage ausgesetzt, die die vorhandenen Antragsannahme- und Bearbeitungskapazitäten teilweise erheblich übersteigt“, heißt es aus dem Auswärtigen Amt. „Trotz des engagierten Einsatzes unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Visastellen können deshalb nicht alle Terminwünsche in allen Visakategorien zeitnah bedient werden.“ Weiter verlautet aus dem Ministerium: „In dringlichen Trauer- und in humanitären Fällen finden unter Nachweis des

Grundes gesonderte Verfahren und Erleichterungen hinsichtlich der Terminvereinbarung Anwendung.“ Betroffene berichten allerdings von gegenteiligen Erfahrungen: dass sie Bererdigungen von Angehörigen verpasst hätten, weil sie eben keinen Termin bekommen hätten. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes werden inzwischen „bestimmte Kategorien von herausgehobenem politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Interesse für beide Länder“ bevorzugt behandelt. Tatsächlich können etwa Geschäftsreisende schneller an ein Visum kommen.

Der Chef der Deutsch-Türkischen Handelskammer in Istanbul, Burkhardt Hellemann, sagt, Mitarbeiter von Firmen aus dem vor knapp einem Jahr eingeführten „Business Fast Track“-Programm erhielten ihr Visum innerhalb weniger Wochen. „Wir sehen das sehr positiv.“ Die Kriterien für türkische Unternehmen, sich für das Programm zu qualifizieren, seien aber weiterhin zu streng. „Wir würden uns wünschen, dass das noch mehr Öffnung geschieht.“ Unternehmen außerhalb des Programms müssten zu lange auf Visa warten, was der deutschen Wirtschaft schade. „Türkische Kunden, die bei uns Maschinen kaufen wollen, sagen mir, wenn ich für Deutschland kein Visum bekomme, dann kaufe ich doch lieber bei den Chinesen.“

Ein politisches Problem?

Wer nicht auf Geschäftsreise ist, kann zumindest kurzfristig wohl nicht auf Besserung hoffen. „Langfristig streben wir an, die Wartezeiten in allen Kategorien weiter abzubauen“, heißt es aus dem Auswärtigen Amt. Die Par-

lamentarische Geschäftsführerin und Migrationsexpertin der Grünen-Bundestagsfraktion, Filiz Polat, kritisiert: „Diese zermürbende Ungewissheit für Millionen Deutsch-Türken und -Türkinnen mit ihren vielfältigen biografischen Verbindungen ist nicht mehr hinnehmbar“, sagt sie. „Das Problem ist nicht mehr nur bürokratisch – es ist politisch. Deutschland steckt beim Thema Visum in einem grundlegenden Widerspruch fest. Deutschland wirbt weltweit um Fachkräfte, Studierende und Investoren, behandelt aber gleichzeitig viele Antragsteller und Antragstellerinnen und vor allem ihre Familien weiterhin so, als seien sie in erster Linie ein Sicherheits- oder Migrationsrisiko.“

Selbst aus den Koalitionsparteien kommt Kritik. Der SPD-Abgeordnete Macit Karaahmetoglu, der zugleich Präsident der Deutsch-Türkischen Gesellschaft ist, sagt: „Solche langen Verfahren belasten die Betroffenen erheblich und werden der Bedeutung der deutsch-türkischen Beziehungen nicht ge-



Grünen-Bundestagsabgeordnete: Ayse Asar kennt die Visaproblematik von ihrer Arbeit – aber auch aus ihrer Familie.

FOTO: JULIA IMHOFF/BUNDESTAGSBÜRO



Nicht alle Terminwünsche können „zeitnah bedient werden“: Das deutsche Konsulat in Istanbul.

FOTO: CEMAL YURTITAS/GETTY

recht.“ Ersieht die Hauptverantwortung aber bei der türkischen Regierung. „Sie hat mit dem stetigen Abbau rechtsstaatlicher Standards eine weitgehend visafreie Einreiseregulierung für Türkinnen und Türken nach Deutschland in weite Ferne gerückt.“ Beinahe in Vergessenheit geraten ist heute, dass die EU dem Beitrittskandidaten Türkei bereits in einem Abkommen Ende 2013 eine visafreie Einreise für ihre Bürgerinnen und Bürger in Aussicht gestellt hat. Im Rahmen des Flüchtlingspakts 2015 sollte die Visaliberalisierung beschleunigt werden, im Gegenzug nahm die Türkei Flüchtlinge aus Drittstaaten zurück. Voraussetzung waren 72 Auflagen, von denen einige bis heute nicht erfüllt sind. Darunter ist eine Reform der Antiterrorgesetze, die aus EU-Sicht Grundrechte einschränken. Die Beitrittsverhandlungen liegen seit 2018 auf Eis.

Während die Visaliberalisierung für gewöhnliche türkische Staatsbürger auf sich warten lässt, gilt das für eine privilegierte Gruppe nicht: Inhaber von grünen und grauen Pässen, die die Regierung an Staatsbedienstete und Angehörige bestimmter Berufsgruppen sowie deren Familien vergibt. Wer einen der begehrten Sonder- oder Dienstpässe besitzt, darf aufgrund entsprechender Abkommen mit der EU und den Schengen-Staaten bereits heute ohne Visum nach Europa reisen – das gleiche gilt für Diplomatenpässe, die noch deutlich mehr Privilegien mit sich bringen. Wer dagegen einen gewöhnlichen bordeauxroten Pass besitzt, muss Geduld bewiesen und ihren Partner schließlich geheiratet – wenn auch nicht in dem Rahmen, der den beiden vorgeschwebt hat. „Viele Freunde wollten zur Hochzeit kommen, wir haben so viele Pläne gehabt, aber das hat alles nicht geklappt. Nur wir beide waren da.“ Als Trauzeugen seien der Vater ihres Partners und dessen Ehefrau eingesprungen. „Heute lache ich darüber, aber damals war das sehr stressig.“ Ihr heutiger Ehemann, ein Deutscher, habe sich vor dem quälenden Prozess gar keine Vorstellungen über die Komplexität gemacht. „Menschen, die solche Reiseeinschränkungen nicht kennen, können das kaum nachvollziehen“, sagt Yilmaz. „Sie denken bei Visa an eine Kreditkarte.“